



FHXB
Friedrichshain-
Kreuzberg Museum
Adalbertstr. 95a
10999 Berlin

Eröffnung
26. August, 19 Uhr
Ausstellungsdauer
27. August bis
12. Dezember 2021

Öffnungszeiten
Di-Do 12 - 18 Uhr
Fr - So 10 - 20 Uhr
fhxb-museum.de

Dann machen wir's halt selbst

– 40 Jahre
selbstorganisierte
Räume in Berlin

In selbstverwalteten Initiativen drücken wir unsere Wünsche und Hoffnungen auf eine Stadt für alle aus. Fünf selbstorganisierte Projekte blicken zurück auf ihre bewegte, manchmal auch noch sehr junge Geschichte, auf interne Konflikte und die gesellschaftlichen Kämpfe, in denen sie sich positionieren. Mit "Dann machen wir's halt selbst" fragen wir in Form einer Ausstellung, wie in dieser ökonomisch unter Druck geratenen Stadt selbstorganisierte Räume politische Möglichkeiten offenhalten.

Das FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum ist barrierearm. Über ÖPNV: U1, U3, U8 Kottbusser Tor (Fahrstuhl, 300 m); Bus M29: Adalbertstr./ Oranienstr. (120 m). Das Museum hat genderneutrale und rollstuhlgerechte Toiletten (teilweise über Fahrstuhl mit Schlüssel aus dem Museumskontor zu erreichen).

Bitte beachten Sie die aktuellen Covid-19 Regelungen.

Projektgruppe "Dann machen wir's halt selbst":
Heike Böziger, Barbara Bohl, Anke Peterssen, Hermann Schlegel, Andy Wolff, Christine Ziegler,
Kuratiert von:
Inga Zimprich
Websitegestaltung:
Judith Fehlau
Ausmalbilder von:
Burcu Türker
Ausstellungsdesign:
Inga Zimprich

"Dann machen wir's halt selbst" wird unterstützt von
Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt, Senatsverwaltung für Kultur und Europa Berlin, Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg.



Schokofabrik

HeileHaus

Casa Kuà

Regenbogenfabrik

Kinderbauernhof
am Mauerplatz

Es gab, wie in den anderen Projekten sicherlich auch, die Diskussion: Nehmen wir Staatsknete? Korrumpiert uns das?

REGENBOGENFABRIK

Ich glaube, dass damals um die 100.000 Menschen adäquaten Wohnraum suchten. Das machte die eben auch wütend, wenn da so viel leer steht und dann oft gar nicht schlechtes Zeug, wo man gut drin wohnen könnte. Häuser wurden ja sogar mutwillig zerstört, sie wurden abrisstauglich gemacht. Das zu sehen und gleichzeitig selber unter Druck zu sein, und nicht so wohnen zu können wie man wollte, das hat die Leute sauer gemacht.



Fotos: Oben: Schokofabrik, 1981. Foto unten links: Kinderbauernhof, 1985. Foto unten rechts: Straßenfest vor dem Café Schlüpber, Waldemarstraße, 1981.

KINDERBAUERNHOF

Das war ein ehemaliges Trümmergrundstück. Da kamen die Leute auf die Idee, oh, das könnte ja wirklich was sein. Und anstatt zu warten, bis der Senat irgendwelche Angebote macht, hieß es, dann machen wir's halt selbst. Dann krepeln wir die Ärmel hoch und räumen den Müll hier weg. Ein befreundetes Landprojekt hat Tiere, da fahren wir mal hin und holen irgendwie 'ne Ziege, Kaninchen und ein bisschen Geflügel, stellen hier ein paar Bauwagen hin. Dann machen wir ein großes Fest und geben das einfach bekannt: Wir haben diesen Platz besetzt.



CASA KUÀ

Casa Kuà ist einfach aus der Notwendigkeit heraus entstanden, weil es keinen solchen Raum gibt, nicht in Berlin und auch nicht europaweit. Was es jetzt an gesundheitlicher Versorgung in Berlin gibt, also entweder kassenärztliche oder alternative Medizin, ist beides sehr *weiß* und cis-geschlechtlich orientiert und dominiert. Die Resonanz der Leute zeigt ja auch wie wichtig dieser Raum ist und wie sehr er fehlt.

HEILEHAUS

Die Anfangsidee war, einen Raum in einem besetzten Haus zu finden, um einen Treffpunkt zu haben für alternative Medizin. Wir wollten von Haus zu Haus gehen und z. B. Tee kochen bei Erkältungen und Wissen vermitteln, das auch selbst angewendet werden kann. Wir haben Flugblätter verteilt, z. B. zu Küchenkräutern, welchen gesundheitlichen Nutzen sie haben, und dann gab es

die Doktorspiele, die waren themenbezogen.

SCHOKOFABRIK

Viele, viele Jahre gab es eine Umverteilung, das heißt, dass die, die mehr verdient haben, das in einen Topf getan haben und an die gegeben haben, die weniger verdient haben.



CASA KUÀ

Es ist natürlich immer so, dass *weiße* cis-Strukturen viel einfacheren Zugang haben zu Ressourcen wie Räumen, Wissen, Geld.

REGENBOGENFABRIK

Tatsächlich sind Leute ausgezogen, die gesagt haben: Verhandeln ist nicht unser Ding. Als das Haus dann 1984 tatsächlich legalisiert war, war plötzlich fast die Hälfte weg. Die haben gesagt: Ich bin doch nicht

hier, um ein Haus zu sanieren, das war nie mein Begehren. Ich wollte hier politisch was erreichen, aber jetzt macht mal bitte selber.

REGENBOGENFABRIK

Anfang der 80er Jahre ging es halt vielfach so. Auch andere Kollektive mussten wenig Miete zahlen. Man konnte mit Arbeitslosengeld und Sozialhilfe relativ problemlos sein. Es gab keinen ökonomischen Druck. Das kam dann alles erst später.

SCHOKOFABRIK

Im Moment findet auch so eine Art Generationsübergang statt. Vor ein paar Jahren haben wir uns bewusst dazu entschieden, weil so viele von uns bald in Rente gehen, dass es wirklich an der Zeit ist, Jüngere ran zu lassen. Und dazu mussten wir uns auch mit dem Thema Trans-Öffnung auseinandersetzen, denn es sind einfach andere Bedürfnisse und Themen da.